

Die Bedeutung des Zeugnisses und die marginalisierte Erinnerung an die Opfer der »Euthanasie«-Morde Grafeneck und der Alphetgarten als Erinnerungsort¹

Elisabeth Migge

»Mojsche hatte sich verändert. Seine Augen strahlten keine Freude mehr aus. [...] die Leute wollten seine Geschichte nicht nur nicht glauben, sie wollten sie auch nicht hören.«
(Elie Wiesel, *Die Nacht*, 31)

»the success of witnessing depends as much upon the listener as it does on the speaker«
(Colin Davis, *Traces of War*, 196)

1 Die Bedeutung des Zeugnisses

Der Shoah-Überlebende Elie Wiesel (1928–2016) eröffnet sein bedeutendstes Werk *La Nuit* (1958) [dt. *Die Nacht*], das von seinen Erinnerungen an die Schrecken der Gettoisierung, der Deportation und seiner Zeit in den Konzentrationslagern Auschwitz und Buchenwald handelt, mit der Erzählung von Mojsche-den-Schammes.²

-
- 1 Mein Dank gilt insbesondere den Studierenden des Seminarurses im Sommersemester 2024 an der Universität Tübingen, mit denen ich im Rahmen meiner Lehrveranstaltung die Gedenkstätte Grafeneck, mit einem Symposium u.a. mit Diane Samuels, Thomas Stöckle und Kathrin Bauer, besuchte. Die Diskussionen, Gedanken und Impulse waren in vielfacher Hinsicht Anregung und Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags. Danken möchte ich darüber hinaus für wertvolle Hinweise meinen geschätzten Kolleginnen Katharina Zimmermann, Dr. Edeltraud Gaus und Vanesa Gasparevic.
 - 2 *La Nuit* erschien 1958 auf Französisch, welches die literarische Sprache Wiesels bis zu seinem Tod 2016 war. Das Werk geht auf die Jiddische und weitaus umfassendere Fassung *...un di velt hot geshvign* (1956) zurück.

Mojsche ist Synagogen-Diener in der Heimatstadt des jungen Wiesel, in Sighetu Marmatei in Maramureş, und Elie Wiesels Lehrer im Studium der Kabbala. Erzählt wird, wie er als ausländischer Jude aus Sighet vertrieben und nach Polen deportiert wird, und wie durch ein Wunder die Erschießung durch die Gestapo überlebt, und nach Monaten nach Sighet zurückkehrt, um davon zu erzählen und zu warnen:

»Tage- und nächtelang ging er von einem jüdischen Haus zum anderen und erzählte die Geschichte von Malka, dem jungen Mädchen, das drei Tage mit dem Tod rang, und die von Tobias, dem Schneider, der flehte, man möge ihn töten, ehe man seine Söhne umbringe ... Mojsche hatte sich verändert. Seine Augen strahlten keine Freude mehr aus. Er sang nicht mehr. Er sprach nicht mehr mit mir über Gott und die Kabbala, sondern nur noch über das, was er gesehen hatte. Die Leute wollten seine Geschichte nicht nur nicht glauben, sie wollten sie auch nicht hören.«³

Im Werk *Die Nacht* erzählt Wiesel davon, dass auch er zu jenen zählt, die Mojsche nicht glauben und ihn fragt: »Warum willst du unbedingt, dass man glaubt, was du sagst?«⁴

Der Literaturwissenschaftler Colin Davis (*1960) widmet sich in seinen Untersuchungen zu ›Ethics and Trauma‹ explizit der Figur des Mojsche im Werk Wiesels. Davis stellt heraus:

»Moshe's problem is that he finds no one who will listen to him, and in consequence his testimony fails. This suggests the conclusion that the success of witnessing depends as much upon the listener as it does on the speaker. [...] This has the consequence that *listening* is a necessary condition if the act of witnessing is to take place.«⁵

In seinen eingehenden Analysen spricht Davis von einem »circuit of witnessing«⁶, der sich als Graphik (Abb.1) darstellen lässt.

Dem Zuhörenden kommt im ›circuit of witnessing‹ eine elementare Rolle zu: »The witness requires a listener; and without a listener, there is no witness.«⁷ Deutlich wird, dass der/die Zuhörer:in und der Akt des Zuhörens eine notwendige Bedingung für die Zeugenschaft selbst darstellt. Um zu gelingen, muss eine dialogische Beziehung vorliegen. So führt Davis aus:

3 Wiesel, Elie: *Die Nacht*. Erinnerung und Zeugnis, Freiburg i. Br.: Herder 2022, S. 31.

4 E. Wiesel: *Nacht*, S. 32.

5 Davis, Colin: *Traces of War. Interpreting Ethics and Trauma in Twentieth-Century French Writing*, Liverpool: Liverpool University Press 2018, S. 196.

6 C. Davis: *Ethics and Trauma*, S. 198.

7 Ebd., S. 197.

»For it to succeed, it must be [...] a <dialogical relation> [...]. It cannot be understood simply as the transmission of a story of knowledge which pre-exists the verbal performance. It is rather an event in the life of both witness and audience. Witnessing requires being witnessed for the witness to come into being.«⁸

Erst durch das Zeugnisgeben des Zeugen/der Zeugin und das Zuhören des Zuhörers/der Zuhörerin, wird das Zeugnis, Zeugnis. Oder wie bereits formuliert: »Witnessing requires being witnessed for the witness to come into being.«⁹

Abb.1: <circuit of witnessing>

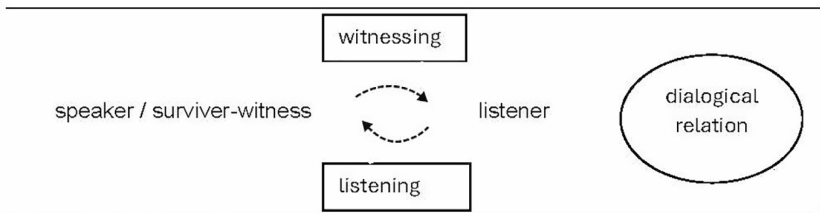


Abbildung entworfen anhand der Ausführungen von Colin Davis (S. 196–198)

In den Werken Wiesels zeigt sich auf ganz unterschiedliche Weise, wie die literarischen Figuren in ihrer Rolle des Zeugen und der Zeugenschaft handeln.¹⁰ Als Überlebender der Shoah sagt Wiesel: »Schweigen ist verboten, Sprechen ist unmöglich.«¹¹ »Es ist immer zu wenig, aber wir sollten dennoch darüber sprechen. Wir wissen nicht, wie wir es sagen sollen, uns fehlen die Worte, aber wir sollten es dennoch tun. Zeugnis ablegen.«¹² Zugleich bleibt die Gefahr bestehen, dass es dem Erzählen ergeht, wie es der Figur Mojsche widerfährt.¹³

Was bedeutet es jedoch, wenn es keine bis kaum Zeugen gibt, die überhaupt Zeugnis geben können? Was bedeutet es, wenn Zeugnissen keine Beachtung geschenkt wird und es keine Zuhörenden gibt, die bereit sind, zuzuhören?

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Boschki, Reinhold: »Schweigen und schreien zugleich. Anklage Gottes im Werk von Elie Wiesel«, in: Jahrbuch für Biblische Theologie 16 (2001), S. 109–132.

11 Suhrkamp (Hg.): Jorge Semprun. Elie Wiesel. Schweigen ist unmöglich. ARTE Gespräch vom 1. März 1995, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag 2012, S. 18.

12 Ebd., S. 41–42.

13 Vgl. C. Davis: Ethics and Trauma, S. 198.

2 Marginalisierte Erinnerung

›Kämpfe der Überlebenden‹ auf der einen Seite und ›Verantwortungs- und Erinnerungsabwehr‹ auf der anderen Seite, zeigen sich insbesondere in Bezug auf die NS-›Euthanasie‹¹⁴-Opfer und Zwangssterilisierten.¹⁵ Während des Nationalsozialismus wurden im »Euthanasie«-Mordprogramm zwischen 1939 und 1945 etwa 300 000 Menschen, die als psychisch krank oder als behindert galten, ermordet und etwa 400 000 Menschen zwangssterilisiert. Im Rahmen der sogenannten »Aktion T4«, benannt nach der Berliner Zentrale der Mordaktion in der Tiergartenstraße 4, wurden von Januar 1940 bis August 1941 in sechs psychiatrischen Zentren¹⁶ Menschen in Gaskammern mit Kohlenmonoxid ermordet.¹⁷ In einer dezentralen Phase bis 1945 wurden mehr als doppelt so viele Morde durch überdosierte Medikamentengabe, Gift und Aushungern verübt.¹⁸

Mit Blick auf den ›circuit of witnessing‹ lässt sich für die Seite der Zeugen (›speaker/survivor-witness‹) festhalten, dass die in der NS-›Euthanasie‹ Ermordeten schlichtweg kein Zeugnis ablegen konnten, und häufig »TäterInnenakten die

14 Die verwendete Bezeichnung Euthanasie entstammt der NS-Terminologie (altgriechisch für eu=gut, schön, und thánatos=Tod, Sterben) und wird in diesem Beitrag bewusst in Anführungsstrichen gesetzt, um dadurch, wie es die meisten Wissenschaftler:innen durchgängig umsetzten, die Verschleierung und Beschönigung der Ermordung deutlich zu machen. In diesem Beitrag wird durch die Ergänzung Opfer, Morde bzw. Verbrechen auf sprachlicher Ebene versucht, den Euphemismus zu entschleiern. Sprache stellt eine Form der Macht dar, und so stellt Andreas Hechler treffend heraus, dass »es den NS-›Euthanasie‹-Opfern und Zwangssterilisierten wie auch Folgegenerationen an einer Sprache mangelt. [...] Es gibt keinen Begriff wie ›Shoah‹, ›Holocaust‹, ›Dschelto Ziro‹, ›Samuradipen‹ oder ›Porajmos‹, der die medizinischen Verbrechen und ihre Opfer auf einen Begriff bringt, der nicht der Täter:innen-sprache entspringt.« Hechler, Andreas: »Tradierung im Feld der NS-›Euthanasie‹. Probleme der gedenkpolitischen Arbeit durch Angehörige«, in: Rebecca Schwoc (Hg.), Umgang mit der Geschichte der NS-›Euthanasie‹ und Zwangssterilisation. Forschen–Lernen–Gedenken, Köln: Psychiatrie Verlag 2023, S. 116–125, hier S. 119.

15 Vgl. Hechler, Andreas/Schneider, Christoph: »Unidentifizierte Traumata. Über die Schwierigkeiten, die Folgen der NS-›Euthanasie‹ in den Familien zu erfassen«, in: Psychologie & Gesellschaftskritik 47/1-2(2023), S. 85–108, hier S. 90–93. Ähnlich zeigt sich die marginalisierte Erinnerung auch für weitere Opfergruppen, wie bspw. die von den Nationalsozialisten bezeichneten ›Berufsverbrecher‹. Vgl. Lieske, Dagmar: Unbequeme Opfer? ›Berufsverbrecher‹ als Häftlinge im KZ Sachsenhausen, Berlin: Metropol Verlag 2016, S. 9–11, S. 38–39.

16 Grafeneck, Brandenburg an der Havel, Hartheim, Sonnenstein, Bernburg, Hadamar.

17 Vgl. Holocaust Enzyklopädie: Euthanasieprogramm und Aktion T4, United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC, <https://encyclopedia.ushmm.org/content/de/article/euthanasia-program> vom 19.09.2025. Vgl. <https://encyclopedia.ushmm.org/content/de/article/what-groups-of-people-did-the-nazis-target> vom 19.09.2025.

18 Vgl. Herzog, Dagmar: Eugenische Phantasmen. Eine deutsche Geschichte, Berlin: Suhrkamp Verlag 2024, S. 23.

einzigsten Informationsquellen über ihre Leben«¹⁹ darstellen, insofern diese nicht vernichtet wurden.²⁰ Andreas Hechler und Christoph Schneider stellen heraus:

»Oftmals hatten Überlebende der NS-»Euthanasie« und Betroffene von Zwangssterilisation aufgrund von Armut, Beeinträchtigung oder anderer sozialer Benachteiligung keinen Zugang zu kulturellen Ressourcen, Publikationsorten und medialer Öffentlichkeit. [...] Für Überlebende, die nach 1945 weiter in Heimen und Kliniken gelebt haben, waren Zeug:innenberichte aufgrund der damit einhergehenden Isolation fast unmöglich zu erstellen.«²¹

Diejenigen, die überlebten und außerhalb von Heimen lebten, waren nach 1945 darauf bedacht, ihr nun aufgebautes Leben nicht zu gefährden.²² Damit gibt es so gut wie keine autobiografischen Schriften oder Zeugnisse von NS-»Euthanasie«-Opfern.

Auf der anderen Seite des ›circuit of witnessing‹, der Seite der Zuhörenden (›listener‹), zeigt sich jahrzehntelang ein »offensives Desinteresse«²³, sowohl in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit als auch in der (medizin-)historischen Forschung und Erinnerungsarbeit.²⁴ Dies lässt sich im politischen Kontext beispielhaft daran erkennen, dass die Opfer der NS-»Euthanasie« bis zum Jahr 2025 nicht als Verfolgte des NS-Regimes anerkannt waren. Erst am 29. Januar 2025 – 80 Jahre nach den Verbrechen des Nationalsozialismus – wurde ein Antrag mit dem Titel »Opfer von NS-»Euthanasie« und Zwangssterilisation – Aufarbeitung intensivieren« einstimmig im Bundestag angenommen (eingebracht am 25.06.2024).²⁵ Im Dokument heißt es erstmals: »Der Deutsche Bundestag stellt ausdrücklich fest, dass die Opfer der NS-

19 A. Hechler: Tradierung, S. 122.

20 Vgl. Schwoch, Rebecca: »Umgang mit der Geschichte der NS-»Euthanasie« und Zwangssterilisation an Lern- und Gedenkort« in: Rebecca Schwoch (Hg.), Umgang mit der Geschichte der NS-»Euthanasie« und Zwangssterilisation, S. 8–14, hier S. 9.

21 A. Hechler/C. Schneider: Unidentifizierte Traumata, S. 88.

22 Vgl. A. Hechler: Tradierung, S. 123.

23 Ebd., S. 122.

24 Vgl. R. Schwoch: »Lern- und Gedenkort«, in: Rebecca Schwoch (Hg.), Umgang mit der Geschichte der NS-»Euthanasie« und Zwangssterilisation, S. 8–14. Vgl. D. Herzog: Eugenische Phantasmen, S. 124–134.

25 Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von NS-»Euthanasie« und Zwangssterilisationen, 2./3. Lesung, <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2025/kw05-de-zwangssterilisation-1035046> vom 19.08.2025. Vgl. <https://www.gedenkstaette-hadamard.de/blog/2025/01/30/opfer-von-euthanasie-und-zwangssterilisation-sind-als-verfolgte-des-nationalsozialismus-vom-bundestag-anerkannt/> vom 18.08.2025.

›Euthanasie‹ und die Opfer von Zwangssterilisation als Verfolgte des NS-Regimes anzuerkennen sind«²⁶.

In ihrer eindrücklichen Dissertationsschrift ›Unheimliche Geschichte. Grafeneck, Triest und die Politik der Holocaust-Erinnerung‹ stellt Susanne C. Knittel heraus, wie die Marginalisierung von Erinnerung lange Zeit in der Rechtsprechung, der Forschung und der Kultur anhielt.

»Bis in die 1970er Jahre fielen Medizinhistoriker auf etwas zurück, das Heiner Fangerau und Matthias Krischel als Politik des ›systematischen Vergessens‹ beschrieben: Man ließ die medizinische Rechtfertigung der Sterilisierung geistig kranker Menschen gelten, wodurch die verantwortlichen Psychiater und Neurologen letztlich von ihrer Schuld freigesprochen wurden. Oft wurde es Ärzten, die selbst am ›Euthanasie‹-Programm beteiligt gewesen waren, überlassen, die Geschichte dieser Verbrechen zu dokumentieren [...].«²⁷

Muster der Rationalisierung der Morde wurden auch in den Nachkriegsjahren übernommen²⁸ und zugleich stellt Knittel heraus:

»Umgekehrt könnte man auch sagen, dass die Erinnerung an die NS-›Euthanasie‹ von der Gegenwart überschattet wird – genauer gesagt davon, dass Menschen mit Behinderungen (und besonders mit psychischen Krankheiten) bis heute mit allgegenwärtigen Vorurteilen und Stigmatisierung zu kämpfen haben. Die Tendenz, den Wert eines Menschenlebens allein auf Basis seiner ›sozioökonomischen Nützlichkeit‹ einzustufen und psychische Krankheiten als Normabweichungen oder sogar als solche Normen gefährdend zu sehen, sind nicht erst von den Nationalsozialisten erfunden worden und blieb nach Kriegsende – zumeist stillschweigend – erhalten.«²⁹

26 Deutscher Bundestag: Antrag der Fraktion SPD, CDU/CSU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP. Opfer von NS-›Euthanasie‹ und Zwangssterilisation –Aufarbeitung intensivieren, Drucksache 20/11945, 25.06.2024, S. 2, <https://dserver.bundestag.de/btd/20/119/2011945.pdf> vom 18.08.2025. Ein zwei Jahre zuvor, im Jahr 2022, gestellter Antrag der Partei ›Die Linke‹ war abgelehnt worden. Vgl. Deutscher Bundestag: Experten: NS-Opfer von ›Euthanasie‹ und Zwangssterilisation anerkennen, <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw39-pa-kultur-908960> vom 18.08.2025. Vgl. Deutscher Bundestag: Antrag der Abgeordneten [...] und der Fraktion DIE LINKE: Opfer von NS-›Euthanasie‹ und Zwangssterilisation als Verfolgte des Nationalsozialismus anerkennen – Aufarbeitung vorantreiben, Drucksache 20/2429, 23.06.2022, <https://dserver.bundestag.de/btd/20/024/2002429.pdf> vom 18.08.2025.

27 Knittel, Susanne C.: Unheimliche Geschichte. Grafeneck, Triest und die Politik der Holocaust-Erinnerung, Bielefeld: transcript 2018, S. 67–68.

28 S. C. Knittel: Unheimliche Geschichte, S. 65.

29 S. C. Knittel: Unheimliche Geschichte, S. 71–72.

Die Historikerin Dagmar Herzog betont in ihrem Werk ›Eugenische Phantasmen. Eine deutsche Geschichte‹, dass der Begriff des ›Vergessens‹ beschönigend wirkt: »Menschen mit Behinderung waren keineswegs ›vergessene‹, sondern aggressiv verleugnete Opfer.«³⁰ Ähnlich formuliert es Wolfgang Benz und spricht von einer »verweigerte[n] Erinnerung«³¹. Was bedeutet es für eine Gesellschaft, wenn in der Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen bestimmte, hier vulnerable Menschengruppen, systematisch ausgeschlossen, sie ›aggressiv verleugnet‹ werden, ihnen ein ›offensives Desinteresse‹ entgegengebracht wird und die ›Erinnerung verweigert‹ wird? Was bedeutet dies für die Erinnerungsarbeit und aus religionspädagogischer Perspektive für Bildungskontexte?

3 Der Alphabetgarten in Grafeneck

Erinnerungsort für die bekannten und unbekanntenen Opfer der »Euthanasie«-Morde

Nur etwa 42 km von der Universitätsstadt Tübingen entfernt, im Südwesten Deutschlands, liegt Grafeneck. Heute wohnen, leben und arbeiten hier Menschen mit geistigen Behinderungen und chronisch psychischen Erkrankungen im Samariterstift Grafeneck.³² Zugleich ist dieser Ort seit 1990 auch eine Gedenkstätte für die 10 654 Opfer, die aus über 40 Kliniken und Heimen hierhin deportiert, und im Rahmen der Verbrechen der Nationalsozialisten, der »Aktion T4«, ermordet wurden.³³ Die Gedenkstätte, mit dem seit 2015 dazugehörigen Dokumentationszentrum, hat es sich u. a. zur Aufgabe gemacht, an alle dort ermordeten bekannten und unbekanntenen Opfer zu erinnern. Die Mitarbeiter:innen arbeiten daran, nach und nach alle Namen und wo es möglich ist, auch die Biografien zu dokumentieren, insofern ihnen der Zugriff auf Patientenarchive nicht verwehrt wird.³⁴ In einem

30 D. Herzog: *Eugenische Phantasmen*, S. 10.

31 Benz, Wolfgang: »Verweigerte Erinnerung als zweite Diskriminierung der Opfer nationalsozialistischer Politik«, in: Margret Hamm (Hg.), *Ausgegrenzt! Warum? Zwangssterilisierte und Geschädigte der NS-»Euthanasie« in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin: Metropol Verlag 2017, S. 15–22, hier S. 22.

32 Samariter Stiftung: *Behindertenhilfe/Sozialpsychiatrie/Münsinger Alb/Samariterstift Grafeneck*: <https://www.samariterstiftung.de/standorte/behindertenhilfe/reutlingen/samariter/innen-in-grafeneck.html> vom 21.09.2025.

33 Gedenkstätte Grafeneck, <https://gedenkstaette-grafeneck.de/geschichte/> vom 27.11.2025. Eine Ausführliche Darstellung der Geschichte von Grafeneck findet sich in der bereits zitierten Dissertationsschrift von Susanne C. Knittel. Vgl. S. C. Knittel: *Unheimliche Geschichte*, S. 59–64.

34 Dies dokumentieren die Mitarbeiter:innen beispielsweise im Rahmen ihrer Untersuchungen zu den Opfern des Christophsbades. Vgl. Hildwein, Daniel/Stöckle, Thomas: »Buchprojekt: Das Christophsbad Göppingen. Eugenik und NS-»Euthanasie« 1933 bis 1945«, in: Rebecca

öffentlich zugänglichen Namensbuch werden die Klarnamen der namentlich bekannten und in Grafeneck ermordeten Menschen aufgeführt. Gegenwärtig sind 9 607 Menschen im Namensbuch benannt, wobei im Herbst diesen Jahres etwa weitere 100 Namen hinzugefügt werden.³⁵ Ihnen, und den noch unbekanntem Opfern ohne Namen, wird durch den Alphabetgarten gedacht.

Der Erinnerungsort des Alphabet-Gartens wurde von der jüdisch-amerikanischen Künstlerin Diane Samuels entworfen. Als sie im Jahr 1996 in Buttenhausen arbeitete und im Zuge dessen auf Grafeneck aufmerksam gemacht wurde und den Ort besuchte, wurde sie 1997 darum gebeten, einen Gedenkort für die jüdischen Opfer³⁶ und die unbekanntem Opfer zu schaffen. Auf ihrer Webseite schreibt Samuels zum Hintergrund des Gartens: »She [Samuels] proposed an *Alphabet Garden*, based on a Jewish folktale in which the sage Isaac Luria is introduced to a man whose prayers are particularly efficacious and Luria asks him how he prays. The man answers that he cannot read or write but that he can recite the alphabet, so he asks God to take his letters and form them into prayers.«³⁷ Inspiriert von dieser jüdischen Erzählung konzipierte Samuels eine Gedenkstätte, bei der jeder der 26 Buchstaben des lateinischen Alphabets aus jeweils einem kleinen quadratischen Granitstein herausgearbeitet wurde. Die so dargestellten Buchstaben sind in einem eigens angelegten Garten auf dem Erdboden installiert.³⁸ Anhand der Buchstaben lassen sich die Namen aller 10 654 in Grafeneck ermordeten Opfer formen und ihrer gedenken. Ein

Schwoch (Hg.), Umgang mit der Geschichte der NS-»Euthanasie« und Zwangssterilisation, S. 190–200, hier S. 196.

- 35 Vgl. Gedenkstätte Grafeneck. Dokumentationszentrum, <https://gedenkstaette-grafeneck.de/recherche/> vom 21.09.2025. Anschauliche Einblicke gibt die Podcastreihe der Gedenkstätte Grafeneck, NS-»Euthanasie«-Verbrechen Grafeneck 1940, https://www.youtube.com/watch?v=xK_G46bVK3U vom 27.11.2025. Das Namensbuch ist Teil der Gedenkstätte, wobei der Alphabet-Garten direkt daneben lokalisiert ist. Im Jahr 1996 umfasste das Buch etwa 4 000 Opfernamen. Ich danke Kathrin Bauer, Mitarbeiterin der Gedenkstätte Grafeneck, für die freundliche Auskunft bezüglich der derzeit bekannten und recherchierten Opfernamen (an die 9 707 Opfernamen, Auskunft am 1. Oktober 2025).
- 36 Unter den im Rahmen der »Euthanasie«-Verbrechen ermordeten Menschen sind auch Jüdinnen: Juden als sogenannte »doppelt stigmatisierte« Opfer ermordet worden. So beispielsweise die in Konstanz geborene Adelheid Bloch (1908–1940), die mit drei Jahren an Hirnhautentzündung erkrankte und über 13 Jahre lang in der Heil- und Pfllegeanstalt Wiesloch lebte. Sie wurde von den Nationalsozialisten als geistig behindert erfasst und in Grafeneck im Rahmen der »Aktion T4« ermordet. Vgl. <https://www.gedenkort-t4.eu/biografien/adelheid-bloch> vom 21.09.2025.
- 37 Diane Samuels: The Alphabet Garden, <https://www.dianesamuels.net/portfolio/the-alphabet-garden/> vom 21.09.2025.
- 38 Die Verlegung der Granitsteine fand in einer Gemeinschaftsarbeit mit Mitgliedern des Arbeitskreises und Freiwilligen aus der Region statt. Vgl. <https://gedenkstaette-grafeneck.de/verein-ehrenamt/> vom 27.11.2025.

weiterer größerer Stein trägt die Aufschrift: »Bitte nimm meine Buchstaben und forme daraus Gebete«.

Auch Elie Wiesel nimmt in seinen Schriften, hier in seiner Friedensnobelpreisrede mit dem Titel ›Hope, despair and memory‹ (Dezember 1986), Bezug auf eine ähnliche Erzählung. Hierbei deutet Wiesel die Bedeutung der Erinnerung als rettende Kraft – denn wenn überhaupt etwas die Menschheit retten kann, dann ist es die Erinnerung:

»A Hasidic legend tells us that the great Rabbi Baal-Shem-Tov, Master of the Good Name, also known as the Besht, undertook an urgent and perilous mission: to hasten the coming of the Messiah. The Jewish people, all humanity were suffering too much, beset by too many evils. They had to be saved, and swiftly. For having tried to meddle with history, the Besht was punished; banished along with his faithful servant to a distant island. In despair, the servant implored his master to exercise his mysterious powers in order to bring them both home. ›Impossible‹, the Besht replied. ›My powers have been taken from me.› Then, please, say a prayer, recite a litany, work a miracle.› ›Impossible‹, the Master replied, ›I have forgotten everything.› They both fell to weeping.

Suddenly the Master turned to his servant and asked: ›Remind me of a prayer – any prayer.‹ ›If only I could,‹ said the servant. ›I too have forgotten everything.› ›Everything – absolutely everything?‹ ›Yes, except.› ›Except what?‹ ›Except the alphabet. At that the Besht cried out joyfully: ›Then what are you waiting for? Begin reciting the alphabet and I shall repeat after you...‹. And together the two exiled men began to recite, at first in whispers, then more loudly: ›Aleph, beth, gimel, dalet...‹. And over again, each time more vigorously, more fervently; until, ultimately, the Besht regained his powers, having regained his memory.

I love this story, for it illustrates the messianic expectation – which remains my own. And the importance of friendship to man's ability to transcend his condition. I love it most of all because it emphasizes the mystical power of memory. Without memory, our existence would be barren and opaque, like a prison cell into which no light penetrates; like a tomb which rejects the living. Memory saved the Besht, and if anything can, it is memory that will save humanity. For me, hope without memory is like memory without hope.«³⁹

Wiesel stellt heraus, wie er Erinnerung und Hoffnung als miteinander verbunden versteht und sieht die Erinnerung als elementar für die Rettung der Menschheit. Es ist eindrücklich, wie Diane Samuels in ihrem Kunstwerk, dem *Alphabet Garden*, in Grafeneck an die Opfer der »Euthanasie«-Morde erinnert – jene Opfer, die sich

39 Wiesel, Elie: Hope, despair and memory. Nobel Prize lecture, Oslo December 11, 1986, [https://www.nobelprize.org/prizes/peace/1986/wiesel/lecture/vom 21.09.2025](https://www.nobelprize.org/prizes/peace/1986/wiesel/lecture/vom%2021.09.2025). Ich danke Moritz Sacherer für den Hinweis auf diese Textpassage.

vielmehr durch eine »verweigerte Erinnerung«⁴⁰ fassen lassen und weithin als »aggressiv verleugnete Opfer«⁴¹ gelten müssen.

Im Folgenden möchte ich, ausgehend von den bisher dargestellten Zusammenhängen und der sich nach wie vor zeigenden marginalisierten Erinnerung, einen vertiefenden Blick auf eine Erinnerungs- und Bildungsarbeit werfen, die eine Erinnerung an die Opfer der »Euthanasie«-Morde bedenkt.

4 Erinnerung an die Opfer der »Euthanasie«-Morde Eine religionspädagogische Perspektive

4.1 Erinnerungs- und Bildungsarbeit

Im Kontext der Erinnerungs- und Bildungsarbeit stellt sich die Frage, welche Rolle die Erinnerung an die Opfer der »Euthanasie«-Morde und der Zwangssterilisation in Zukunft einnehmen werden. Dies gewinnt auch durch die erst jüngst von politischer Seite (2025) erfolgte Anerkennung als Verfolgte des NS-Regimes an Aktualität.

Verschiedene Wissenschaftler:innen haben mehrfach herausgearbeitet, dass wechselseitige Überschneidungen zwischen den »Euthanasie«-Morden und der Ermordung von Jüdinnen:Juden in der Shoah bestehen. Skizzieren lassen sich u. a. die Darstellungen von Sharon L. Snyder und David T. Mitchell, die zusammenfassen: »The campaign to kill ›lives unworthy of life‹ began simultaneously with the construction of concentration/work camps. Studies of this period have often overlooked the fact that the killing technologies used in the death camps were first developed and implemented within psychiatric institutions.«⁴² Die Historikerin Dagmar Herzog schreibt in der Einleitung ihres Werkes: Nach der Phase der »Aktion T4« des Euthanasieprogramms »wurden 121 Männer, die für die Ermordung von Menschen mit Behinderung ausgebildet wurden und praktische Erfahrungen gesammelt hatten, in das besetzte Polen geschickt, um dort im Zuge der ›Aktion Reinhardt‹ die Vernichtungslager Belzec, Sobibor und Treblinka zu errichten«⁴³. Susanne C. Knittel verweist in ihrem Werk, mit Bezug auf weitere Arbeiten von Historiker:innen, darauf, »dass manche der ›Euthanasie«-Tötungsanstalten nach 1941 im Rahmen der ›Aktion 14f13‹ zur Ermordung von tausenden jüdischen Gefangenen und Kriegsgefangenen aus nahegelegenen Konzentrationslagern verwendet

40 Benz, Wolfgang: »Verweigerte Erinnerung als zweite Diskriminierung der Opfer nationalsozialistischer Politik«, in: Margret Hamm (Hg.), *Ausgegrenzt! Warum? Zwangssterilisierte und Geschädigte der NS-»Euthanasie«* in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin: Metropol Verlag 2017, S. 15–22, hier S. 22.

41 D. Herzog: *Eugenische Phantasmen*, S. 10.

42 S. L. Snyder/D. T. Mitchell: *Disability*, S. 121. Vgl. S. L. Snyder/D. T. Mitchell: *Disability*, S. 100.

43 D. Herzog: *Eugenische Phantasmen*, S. 7.

wurden«⁴⁴. Dagmar Herzog spricht sich am Ende ihres Werkes dafür aus, dass sich »die Verknüpfungen zwischen den »Euthanasie«-Morden und dem Holocaust an den europäischen Juden konzeptionell fassen lassen, und zwar über die klaren Fakten zu den Überschneidungen bei den Tätern und der chronologischen Abfolge hinaus«⁴⁵.

Meines Erachtens ist die Forderung zu unterstreichen, dass das Thema der NS-»Euthanasie«-Verbrechen und der Zwangssterilisation auch verstärkt Eingang in die Bildungsarbeit finden sollte.⁴⁶ Hierbei geht es sowohl um die historischen Kenntnisse, die sensible Herausarbeitung und Thematisierung der Verknüpfungen im Rahmen der Holocaust-Education und unter Einbezug von Opferbiografien, als auch um die Reflexion des gegenwärtigen Umgangs mit Menschen mit Behinderung und nach der Auseinandersetzung mit Behindertenfeindlichkeit⁴⁷ in unserer gegenwärtigen Gesellschaft.

4.2 Berücksichtigung von Opferbiografien der »Euthanasie«-Verbrechen

Wie oben bereits dargestellt, ist der Einbezug von Zeugnissen von Zeitzeug:innen der NS-»Euthanasie«-Verbrechen und Zwangssterilisation sehr schwierig.⁴⁸ Hinzu

44 S. C. Knittel: *Unheimliche Geschichte*, S. 64.

45 D. Herzog: *Eugenische Phantasmen*, S. 238. Vgl. Ebd., S. 205–213. Hierbei soll keine Opfer Konkurrenz noch eine konkurrierende Struktur zwischen Shoah-Erinnerung und Erinnerung an die »Euthanasie«-Morde begründet werden. An dieser Stelle könnte analog auf die Debatten um Erinnerungskultur und das Konzept der »Fluchtpunktperspektiven der Erinnerung« von Natan Sznaider (vgl. Sznaider, Natan: *Fluchtpunktperspektiven der Erinnerung. Über die Gegenwart von Holocaust und Kolonialismus*, München: Carl Hanser Verlag 2022) oder der »Multidirektionalen Erinnerung« von Michael Rothberg (Rothberg, Michael: *Multidirektionale Erinnerung. Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung*, Berlin: Metropol Verlag 2021) eingegangen werden, wie es auch in anderen Beiträgen dieses Bandes geschieht. Hierzu vgl. Boschki, Reinhold/Migge, Elisabeth: »...weil auch in Auschwitz gebetet wurde«. Die Bedeutung des Shoah-Gedenkens für die Zukunft der Politischen Theologie«, in: Lukas Bormann/Ansgar Kreutzer (Hg.), *Politische Theologien. Aufbrüche und Neukonzipierungen*, Freiburg i. Br./Basel/Wien: Herder 2025, S. 262–276.

46 Vgl. Hechler, Andreas: »Tradierung im Feld der NS-»Euthanasie«. Probleme der gedenkpolitischen Arbeit durch Angehörige«, in: Schwach, Rebecca (Hg.): *Umgang mit der Geschichte der NS-»Euthanasie« und Zwangssterilisation*, S. 116–125, hier S. 123. Vgl. Michael von Cranach, <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw39-pa-kultur-908960> vom 08.10.2025. Mögliche Unterrichtsmaterialien explizit zu Grafeneck von Franka Rößner und Thomas Stöckle sind u.a. auf der Seite der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg zu finden, https://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/bausteine_materialien/material_grafeneck2011.pdf vom 16.08.2025.

47 Im Anschluss an Dagmar Herzog wird nicht der Begriff Ableismus sondern der Begriff Behindertenfeindlichkeit verwendet. Vgl. D. Herzog: *Eugenische Phantasmen*, S. 11.

48 Vgl. u.a. S. C. Knittel: *Unheimliche Geschichte*, S. 65–74.

kommt, dass die Recherche zu Opferbiografien nach wie vor durch »oft restriktive Nutzungsbedingungen von Seiten vieler Archive«⁴⁹ erschwert ist und in der »Euthanasie«-Forschung und Erinnerungsarbeit Opferdaten und Biografien erst nach und nach ohne Anonymisierung veröffentlicht werden.⁵⁰ Zugleich ist die Sichtbarmachung von Lebensgeschichten eine der Kernanliegen des ›Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Landesverband Berlin e.V.‹. Online sind derzeit 188 Biografien von Opfern einsehbar und es ist Nutzer:innen möglich, nach Namen von Opfern oder Orten zu recherchieren. Digital einsehbar sind hierbei auch 18 Biografien von in Grafeneck ermordeten Menschen,⁵¹ wie beispielsweise von Anna Lehnkering (1915–1940)⁵² oder Adelheid Bloch (1908–1940)⁵³.

Die Lebensgeschichten geben Zeugnis und wie einleitend herausgearbeitet wurde, kommt dem Zuhörenden im ›circuit of witnessing‹ eine elementare Rolle zu: »The witness requires a listener; and without a listener, there is no witness.«⁵⁴ Auch wenn es sich hierbei um Biografien handelt, die aus Archiven, Forschungsarbeit⁵⁵ und Recherchen von Angehörigen entstanden sind, sind es Zeugnisse, die erst durch den Akt des Zuhörens Zeugnis werden können. Wie anhand von Davis eingangs herausgearbeitet wurde, ist die Bedingung für eine gelingende Zeugenschaft die Bereitschaft des Zuhörens und Empfangens des Zeugnisses. Hierbei ist die Realisierung im Rahmen der (religiösen) Erinnerungs- und Bildungsarbeit mit in der Verantwortung.

49 Vgl. R. Schwoch: Lern- und Gedenkort, S. 9.

50 Vgl. Fuchs, Petra et al. (Hg.): »Das Vergessen der Vernichtung ist Teil der Vernichtung selbst«. Lebensgeschichten von Opfern der nationalsozialistischen »Euthanasie«. Göttingen: Wallstein 2008. Schwerpunkt dieses Werkes sind 23 Lebensgeschichten von Opfern der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen. Vgl. Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband: Informations- und Gedenkportal ›Gedenkort-T4‹, <https://gedenkort-t4.eu/index.php/das-projekt/ueber-uns> vom 09.10.2025. Vgl. S. C. Knittel: Unheimliche Geschichte, S. 69–70.

51 Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband: T4-Tötungsanstalt Grafeneck (Gedenkstätte Grafeneck), <https://www.gedenkort-t4.eu/historische-orte/t4-toetungsanstalt-grafeneck-gedenkstaette-grafeneck> vom 21.09.2025.

52 <https://www.gedenkort-t4.eu/index.php/biografien/anna-lehnkering> vom 21.09.2025.

53 <https://www.gedenkort-t4.eu/biografien/adelheid-bloch> vom 21.09.2025.

54 Ebd., S. 197.

55 Eine weiteres umfassendes Forschungsvorhaben stellt u.a. die online Datenbank »Biographies of Victims of Biomedical Research during National Socialism«, ein Projekt der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, dar. <https://ns-medical-victims.org/biographies> vom 19.09.2025.

4.3 Gegenwartsbezug

Zeugnis und Erinnerung haben auch eine Bedeutung für die Gestaltung der Gegenwart und Zukunft. Im Kapitel ›The Eugenic Atlantic‹ stellen Snyder und Mitchell heraus:

»That the systematic killing of Jews, Romany, and gay people in the Holocaust was devised in the gas chambers of the psychiatric killing hospitals provides an instructive parable for future research. Disability as the master trope of human disqualification in modernity prefaces an understanding of inassimilable racial and ethnic differences by providing an empirical designation for ›unfit‹ bodies.«⁵⁶

Die Beschäftigung mit den NS-»Euthanasie«-Verbrechen ist mit einer vertiefenden Reflexion und dem Nachdenken über den Umgang mit, und die Stellung von Menschen mit Behinderung und psychischen Erkrankungen und der Frage nach Behindertenfeindlichkeit in unserer gegenwärtigen Gesellschaft verknüpft. Inwiefern wirken Stigmatisierungen weiter fort und liegen (individuelle und kollektive) Widerstände vor, die sich auch in einer ›verweigerten Erinnerung‹ zeigen?

Mit den Worten von Herzog weitergedacht: »Das Ringen um würdevolle, respektvolle Behandlung im Alltag einschließlich qualitativ hochwertiger pädagogischer und unterstützender Dienste, aber auch um das Recht, ›draußen‹ sichtbar zu sein und an allen Aspekten des Gemeinschaftslebens umfassend teilzuhaben, geht weiter.«⁵⁷

Enden möchte ich mit den bereits zitierten Worten Wiesels zur Bedeutung der Erinnerung – die auch als Auftrag für religiöse Bildungsprozesse gelesen werden können: »[I]f anything can, it is memory that will save humanity. [...] hope without memory is like memory without hope.«⁵⁸

56 S. L. Snyder/D. T. Mitchell: Disability, S. 127–128.

57 D. Herzog: Eugenische Phantasmen, S. 10.

58 E. Wiesel: Hope, despair and memory. Nobel Prize lecture, Oslo December 11, 1986, <https://www.nobelprize.org/prizes/peace/1986/wiesel/lecture/> vom 21.09.2025.